

die Teutoburger Schlacht, kann, da das Drama der epischen Massenbewegung nicht mächtig ist, dem weitausholenden Anlauf nicht ganz entsprechen. Auch diesen unheilbaren Mangel weiß der Dichter durch kunstvolle Steigerung mindestens zu verdecken, wir folgen dem Anschwellen der Volksbewegung mit wachsender Spannung, wir sehen die schwarzen Wasser Zoll für Zoll emporsteigen und zittern dem Augenblick, da die Flut über den Damm hinüberschlagen muß, mit einer Angst entgegen, die der echten dramatischen Spannung sehr nahekommt. Darum bleibt immerhin möglich, daß das Werk noch einmal dauernd für die Bühnen gewonnen werde. Allerdings nur für die zwei oder drei Bühnen, die noch ein erträgliches Ensemble zustande bringen: denn wo ist der Schauspieler zweiten Ranges, der sich an die kleine Rolle des Varus wagen darf, der den geknickten Stolz des hereinbrechenden Verderbens, das Grauen vor den Schicksalsworten der Altraune in einem Monolog von vier Versen veranschaulichen könnte? In einigen Zügen maßloser Wildheit verrät sich wieder der Sänger der Penthesilea. Man mag die gräßliche Szene ertragen, wo der alte Germane sein geschändetes Kind ersticht: der Dichter hat mit glücklicher Divination erkannt, daß Verbrechen wider die Frauen bei allen edlen Völkern jederzeit ein Haupthebel großer Empörungen waren. Doch schlecht hin empörend bleibt der Auftritt, wo Thusnelde ihren römischen Verehrer von der Bärin zerfleischen läßt — unerträglich schon, weil diese Thusnelde solcher Rache nicht wert ist. — Die Tendenz des Gedichts tritt mit solcher Unbefangenheit hervor, daß wir auf die Rheinbundskönige unter den Germanenfürsten mit Fingern weisen können; doch die Tendenz liegt in dem Stoff selbst. Und stehen wir selber denn heute, da die alte Blutschuld der Könige von Napoleons Gnaden noch immer nicht gesühnt ist, den Leidenschaften dieser napoleonischen Zeit ganz freien Gemüts gegenüber? Darf der Deutsche gänzlich untergehen in dem Ästhetiker? Darf er nicht auch seine patriotische Freude haben an der erhabnen poetischen Gerechtigkeit, die dieser Hermann vollstreckt? Ich bekenne gern, daß ich niemals ohne herzliche Erquickung lesen kann, wie dem Ubergfürsten Friedrich von Württemberg der Kopf vor die Füße gelegt wird.

Wie der Dichter einst der finstern Erscheinung der Penthesilea die rührende Gestalt des Rätchens hatte folgen lassen, so trieb ihn jetzt ein glücklicher Geist, diesem Gemälde seines patriotischen Hasses ein heitres Bild der Heimatliebe entgegenzustellen. Er schuf das reifste